

Unverkäufliche Leseprobe aus:

**Donald MacKenzie**  
**Freiwild für Hyänen**

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

## Hamish Hunter

20. Februar 1967

Er trat durch die Drehtür in die Hotelhalle und schnippte die Schneeflocken von der Pelzmütze. Er war ein großgewachsener Mann mit unruhigen, blauen Augen und graumeliertem Haar, das lange nicht mehr geschnitten worden war. Er ging zum Empfangstisch hinüber, den pelzgefütterten Mantel lässig über dem Arm. Der Chefportier reichte ihm aus einem Fach einen Schlüssel und einen Umschlag.

»Ihre Flugkarte, Mr. Hunter. Alles ist bestätigt. Dreizehn Uhr zwanzig am Flughafen.«

Mit einem Lächeln ließ er Hunters Geldschein in der Tasche verschwinden und bückte sich unter den Tisch.

»Von Mr. Rybak.«

An dem kleinen Nelkenstrauß steckte eine Karte. *Brüderliche Grüße und gute Reise. Rybak.* Hunter nickte. Der Journalisten-Verband hatte ihm einen tüchtigen und aufmerksamen Dolmetscher zur Verfügung gestellt.

Das Hotel, ein Gebäude aus Stahlbeton und Glas, stammte aus der Nachkriegszeit. Von außen konnte es ebensogut ein Ministerium oder eine Fabrik sein. Die Empfangshalle war ein großes Rechteck. In der Mitte standen, Rücken an Rücken, Sofas aus Kunstleder. Hunter warf einen Blick in die Runde. Der Mann von der Sicherheitsmiliz in Zivil saß immer noch dem Eingang gegenüber und rauchte eine Zigarillo über der gesenkten Zeitung. Der Mann sprach mit niemandem und machte einen völlig unbeteiligten Eindruck. Nur seine Augen erwachten bei jeder Drehung der Eingangstür

zum Leben.

Die Fahrstühle bediente man selbst. Hunter fuhr zum neunten Stock hinauf. Der Gang hatte keinen Teppich, nur einen Gummibelag, der das Geräusch der Schritte verschluckte. Schilder in polnischer, französischer und englischer Sprache wiesen den Weg zu den Notausgängen. Er schloß sein Zimmer auf. Die Temperatur in Warschau war auf zehn Grad unter Null gesunken. Eisblumen zierten die Fensterscheiben. Die Luft im Zimmer hatte zu wenig Sauerstoff. Er drehte einen Knopf an der Klimaanlage und warf seine Sachen aufs Bett.

Er ging durch ins Badezimmer und stellte die Blumen in einen Zahnputzbecher. Den Nachmittag hatte er in einem Haßmuseum verbracht, in dem zwölf Stunden am Tag gestiefelte Nazis über die Leinwand stolzierten, Stukas zum Sturzflug auf wehrlose Dörfer ansetzten, die Kamera durch Stacheldrahtzäune die Gesichter von Menschen zwischen Leben und Tod einfing. Er wusch sich gründlich die Hände und ging ins Zimmer zurück. Seine Haarbürste lag auf der Kommode. Er ließ langsam die Hände sinken, als sein Blick auf den Spiegel fiel. Ein Foto steckte in dem Rahmen. Er nahm es heraus und betrachtete es verwirrt. Es war ein Schnappschuß von zwei Jungen in massiger Eishockey-Kleidung. Unter ihren erhobenen Schlägern lachten sie sich gegenseitig an. Das Foto war sechsundzwanzig Jahre alt, aufgenommen in einer Schule in der Schweiz. Einer der Jungen war er selbst mit achtzehn Jahren. Der andere war vier Jahre lang sein Stubenkollege gewesen – Pawel Poznanski.

Er setzte sich mit dem Bild aufs Bett. In Gedanken war er bei seinem Freund, der über das Eis flitzte und nach dem Puck schrie. Zwei Monate nachdem das Foto entstanden war, hatte ihn seine besorgte Mutter überstürzt nach Kanada zurückgeholt. Die Zeit und die Entfernung hatten die Freundschaft einschlafen lassen. Er hatte nie wieder von Pawel gehört. Er drehte das Bild um. Die Ränder waren schon arg zerfetzt, als ob es jemand sehr lange in der Tasche getragen hätte. Auf der Rückseite stand seine eigene Unterschrift; Poznanskis war darunter.

Er sah sich im Zimmer um, als erwartete er jeden Augenblick Pawel mit seinem Grinsen und seinem abgehackten Englisch. Sein Blick fiel auf das Kopfende des Bettes. Sein Pyjama lag unordentlich da. Er zog ihn zu sich. Jemand hatte etwas in die Brusttasche gesteckt. Er nahm einen Zettel heraus und entfaltete ihn. In englischer Maschinenschrift stand darauf:

*Heute abend um zehn Uhr auf der Wybrzeze Kosciuszkowskie. Paß auf, daß Dir keiner folgt! P. P.*

Er sprang sofort auf. Seine Verwirrung wich der Aufregung. Es war also tatsächlich Pawel – wie und warum spielte keine Rolle. Er riß den Zettel in kleine Stücke und spülte sie die Toilette hinunter. Er sah auf die Uhr. Viertel vor acht. Er würde unten essen und danach das Hotel auf einem ungewöhnlichen Weg verlassen. Er schlug den Stadtplan auf, den er von der Hotelleitung bekommen hatte. Wybrzeze Kosciuszkowskie war die Uferstraße auf der Warschauer Seite der Weichsel. Zwischen ihr und dem Fluß lag ein kleiner Park.

Er ging nach unten. Im Erdgeschoß waren ein halbes Dutzend Ladenlokale, dahinter das Restaurant. Ein Teil des grell erleuchteten Raumes wurde von der Bar eingenommen. Das Hotel war bei den Schauspielern vom nahen Kultur-Theater sehr beliebt. Eine Gruppe von ihnen hockte an der Bar zusammen – borstenhaarige Männer mit Bärten und Rollkragenpullovern, Frauen mit beredten Händen und schrägen Augen in totenblassen Gesichtern. Eine wandte Hunter den Kopf zu, als er auf einen Hocker stieg. Ihr Blick war wie der von Wanda, dachte er. Nicht unhöflich oder neugierig, sondern der Ausdruck eines ganz natürlichen Interesses. Er bestellte einen Scotch. Der Barman mußte einschenken, bis beide Eiswürfel von der blaßgoldenen Flüssigkeit bedeckt waren. Er trank langsam. Morgen früh mußte er noch Parfüm im zollfreien Laden kaufen, fiel ihm ein. Er trank aus und ging an seinen Tisch. Der alte Ober, der ihn bediente, hinkte rheumatisch heran. Er schlug mit seiner Serviette ein paar mal über das Tischtuch. »Haben Steak, haben *bigos*, haben *kielbasa z kapusta*. Alles sehr gut.«

Das war die Standardauskunft, die sich täglich wiederholte. Hunter wählte das letzte Gericht und bestellte noch einen Scotch. Der alte Mann trottete davon. Er nahm das Foto aus der Tasche und legte es vor sich auf den Tisch. Nach ein paar Minuten kam das Essen – dampfendes Sauerkraut mit Kochwurst und durchwachsenem Speck. Der Alte stellte es vor Hunter; er schob das Foto ohne einen Blick zur Seite. Hunter aß in aller Ruhe. Am Ausgang des Restaurants sprach er kurz mit einem anderen Journalisten, einem Amerikaner von einer der Presseagenturen. Auf den Sofas in der Hotelhalle drängten sich die Menschen, die das Hotel als Treffpunkt wählten. Der schmalgesichtige Mann in Zivil war immer noch auf seinem Posten. Irgendwo im Hotel trieben sich sicher noch ein paar seiner Kollegen herum. Unter den Zeitungsleuten, die hier zu Besuch waren, ging das Gerücht, daß der Geschäftsführer selbst der Sicherheitsmiliz angehörte. Die Zimmer für die Gäste aus dem Ausland waren angeblich alle mit Abhörvorrichtungen ausgestattet; Telegramme gingen immer erst mit einer längeren Verzögerung hinaus, die nicht weiter erklärt wurde.

Er kaufte eine Zeitung und ging ins Zwischengeschoß hinauf. Er setzte sich an einen Tisch auf dem Balkon über der Halle. Eine halbe Stunde lang las er bei einer Tasse schlechten Kaffees. Um halb zehn trat er an den Empfangstisch, unterdrückte auffällig ein Gähnen und nickte dem Portier zu.

»Ich geh früh schlafen. Falls ein Anruf für mich kommt, soll er nicht durchgestellt werden. Sie können es mir dann morgen sagen. Ich will nicht mehr gestört werden.«

Er fuhr in den neunten Stock hinauf. Sein Bett war nicht zurückgeschlagen. Soweit er sehen konnte, waren sonst nur die Blumen verstellt worden. Sie standen jetzt auf dem Nachttisch. Er nahm Mantel und Pelzmütze und blickte in den Gang – leer. Er hängte das Schild *Nicht stören* an die Türklinke und ging schnell den Gang hinunter. Seine Schritte machten auf der Dienstbotentreppe kein Geräusch. Auf jeder Etage führte eine verriegelte Tür zu den Feuerleitern. Er öffnete die Tür im zweiten Stock und trat hinaus. Er zog die Tür hinter sich zu und verklemmte sie mit einem Stück Pa-

pier. Die eiserne Treppe war vom Eis gefährlich glatt. Er stieg vorsichtig nach unten. Er war in einem Hof, wo der ganze Abfall eines Hotels mit zweihundert Zimmern abgestellt war – Kisten, Mülleimer, Fahrräder und Motorroller des Küchenpersonals. Er hielt sich von den beschlagenen, erleuchteten Fenstern fern. Die Kälte legte sich wie ein stählernes Band um seine Schläfen. Er klappte die Ohrenschützer der Pelzmütze über die Ohren. Das kleine Tor zur Straße war nicht verschlossen. Er trat hinaus und ging schnell nach Süden.

Überfüllte Straßenbahnen schepperten vorbei; sie spritzten den Schneematsch auf den Gehweg. Über den Geschäften und Kinos hingen kleine Leuchtkästen. Ein größeres Leuchtzeichen deutete auf das Zentral-Kaufhaus. Aber die buntleuchtende Extravaganz westlicher Reklame fehlte. Er bog um die Ecke. Der Wind vom Fluß schlug ihm eisig ins Gesicht. Die Kälte machte es schwierig, zu atmen. Die Sterne glitzerten am wolkenlosen, schwarzen Himmel. Er verlangsamte seine Schritte und sah den Passanten in die Gesichter. Sie hasteten vorbei, eingehüllt in Kopftücher und Pelzmützen. Keiner schien sich für ihn zu interessieren. Straßenlaternen kennzeichneten den weiten Bogen der Weichsel. Unter einem Baum blieb er stehen und zündete sich mit den behandschuhten Händen unbeholfen eine Zigarette an. Hinter ihm war niemand. Fünf Minuten nach zehn. Er ging mit wachsender Unruhe weiter. Er bildete sich ein, Bezieka-Leute in den dunklen Schatten zu sehen – eine kurze Aufforderung: »Den Ausweis bitte!«

Er hörte Schritte hinter sich und drehte sich um. Ein Junge schoß an ihm vorbei; sein Gesicht war unter der Wollmütze kaum erkennbar. Hunter ging bis zur Ecke zurück. Weitere fünf Minuten vergingen. Ein paar Minuten wollte er noch warten. Eine Frau trat hinter einem Baum hervor und hängte sich in seinen Arm. Sie sprach ein hastiges Englisch.

»Sehen Sie mich an und lächeln Sie, bitte!«

Sie führte ihn weiter, die Hand fest auf seinem Ärmel. Sie war jung, nicht älter als siebzehn. Der Kopf steckte unter der Kapuze des Dufflecoats. Flüchtig erkannte er ihre großen Augen; ihre Lippen waren nicht geschminkt.

»Immer nur nach vorn sehen«, sagte sie. »Und sprechen Sie mit mir!«

Er machte kürzere Schritte und brachte ein paar belanglose Sätze heraus. Er durfte sich nicht umdrehen, so sehr es ihn auch dazu drängte. Ein Taxi näherte sich schnell von hinten. Es fuhr an die Bordsteinkante und hielt an – ein Mercedes Diesel, altes Modell. Der Fahrer hatte sich die Mütze tief ins Gesicht gezogen. Er ließ den Motor laufen und sah in den Rückspiegel. Das Mädchen öffnete die Tür und zog Hunter hinter sich hinein. Der Wagen fuhr sofort an. Hunter rollte die Zehen ein, als der Wagen mit den Vorderrädern gegen die Bordsteinkante rutschte und zurückprallte. Der Fahrer fing den Wagen. Vorbei an Hunters Hotel ging es in Richtung Außenbezirke im Nordosten der Stadt. Er zündete ein Streichholz an und hielt es vor das Gesicht des Mädchens. Sie nahm die Kapuze ab. Eine kurze, blonde Knabenfrisur kam zum Vorschein. Die Illusion war vollkommen – unheimlich. Die gleiche dünne, gerade Nase; die gleichen leuchtend blauen Augen. Nur der Mund war anders. Das Lächeln auf ihrem Mund war gezwungen und ängstlich. Das Streichholz ging aus. Er benutzte ein anderes für seine Zigarette.

»Sie sind Pawel Poznanskis Tochter?«

»Ja. Tut mir leid. Es ging nicht anders.«

Er nickte. Als ob es sich um die selbstverständlichste Sache der Welt handelte. Sie waren jetzt auf einer breiten, neuen Ausfallstraße. Der Fahrer zwängte sich hupend zwischen den O-Bussen hindurch. Von hinten sah er jung aus. Mehr als seinen Hinterkopf konnte Hunter nicht sehen. Die Hinterachse zitterte, als er einen anderen Gang einlegte. Hunter sah das Mädchen an. Sie beobachtete ihn wortlos. Er streifte die Asche ab.

»Bringen Sie mich zu Ihrem Vater?«

Er fühlte ihre Bewegung an seiner Seite. Ihre Stimme klang gleichmäßig und ruhig, so als habe sie die Worte immer wieder gesagt, bis auch die letzte Spur von innerer Anteilnahme gewichen war:

»Mein Vater ist tot.«

Die Worte erschütterten ihn. Er hatte plötzlich das Gefühl der Verwundbarkeit, das er hinter einem brüskten Ton zu verbergen suchte.

»Wie heißen Sie?«

»Celina. Bitte, ich möchte eine Zigarette.«

Er nahm eine aus dem Päckchen und steckte sie ihr an. Sie hielt sie wie eine Anfängerin, mit zitternden Fingern. Er sah aus dem Fenster. Sie waren schon weit vom Stadtzentrum entfernt. Das Gewirr von Oberleitungen hing immer noch über der Fahrbahn. Die Straßenlaternen wurden seltener. Zwei Männer von der Sicherheitsmiliz kamen aus einer Bar, ihre Mäntel reichten bis zu den Knöcheln. Sie schüttelte schnell den Kopf, als hätte sie seine Zweifel gespürt.

»Bitte, vertrauen Sie mir. Wir fahren zu einem Freund meines Vaters.«

Er tastete nach ihrer Hand und drückte sie. »Schon gut.«

Er lehnte sich zurück. Das Getriebe gab ein mahlendes Geräusch von sich. Wie lange würde es noch mitmachen? Sie schob die Trennscheibe zurück und sagte etwas auf polnisch zu dem Fahrer. Das Taxi bog in eine Nebenstraße ein. Ein Schild leuchtete hell im Scheinwerferlicht auf. Er las den Namen: SRODBOROW. Es gab jetzt gar keine Beleuchtung mehr – nur noch kahle Felder und dahinter Tannenwälder. Eine Rechtskurve in einen engen Weg hinein, links und rechts Bäume. Hinter den Bäumen tauchte kurz ein zugefrorener Teich auf. Über aufgeworfenen Schnee fuhren sie auf einen Bauernhof. Niedrige Gebäude umstanden ihn an drei Seiten. Der Fahrer nahm seine Mütze ab und drehte sich um. Er war zwei oder drei Jahre älter als das Mädchen.

»Mein Bruder«, sagte sie. Die Vorstellung war unnötig, die Ähnlichkeit war unverkennbar.

Kein Licht drang aus dem Haus nach draußen. Das Vieh wurde unruhig, als sie über den gefrorenen Schlamm zum Haus gingen. Die Tür wurde geöffnet, als sie näher kamen. Der Mann hielt eine Maschinenpistole mit Schalldämpfer im Arm. Er senkte den Lauf der Waffe und verriegelte die Tür hinter ihnen. Es war völlig dunkel im Haus. Das Mädchen nahm Hunters Hand und führte ihn durch den Gang. Fußbo-

denbretter knarrten. Er hörte einen Hund knurren. Der Mann vor ihnen machte eine Tür auf. Zwei Öllampen an der Wand warfen ein schwaches Licht in den Raum, von den kupfernen Kochtöpfen und Pfannen auf einem massiven Schrank fiel es zurück. In der Mitte des Raumes brannte ein dickbauchiger Kachelofen. Oben drauf stand eine Kaffeekanne. Stühle, ein Tisch und ein Feldbett waren die weitere Einrichtung des Raumes. Ein gelbäugiger Hund mit einem Nietenhalsband lag auf dem Boden neben dem Ofen. Er klopfte mit dem Schwanz auf die Erde, als er den Mann mit der Waffe erkannte. Der legte die Maschinenpistole auf das Bett und nickte Hunter zu.

»Korwin.«

Er mochte vierzig Jahre alt sein. Dunkle Augen in einem spitzen, blutleeren Gesicht. Seine Kleider sahen aus, als hätte er sich durchnäßt damit ins Bett gelegt. Er trug keine Krawatte; Manschetten und Kragen waren schmierig. Seine Stiefel waren das genaue Gegenteil – makellos sauberes Ziegenleder. Er nahm Hunter Mantel und Mütze ab und hängte sie auf das Geweih eines ausgestopften Elchkopfes an der Wand. Seine Nasenflügel zuckten wie bei einem Kaninchen. Sein Englisch war perfekt; er lispelte ein bißchen.

»Sie wissen, wer diese beiden Kinder sind, Mr. Hunter?«

Der Junge und das Mädchen saßen dicht beieinander; ihre Gesichter waren im Schatten. Seine Hand bedeckte ihre auf dem Tisch. Hunter setzte sich auf den Stuhl, den Korwin ihm gab.

»Ja«, sagte er kurz.

Korwin schob den Hund mit dem Fuß beiseite; er setzte sich an das Fußende des Bettes. Er öffnete einen billigen Reisekoffer und nahm zwei hektographierte Bogen heraus. Sein Lächeln entblößte eine ganze Reihe Zähne aus rostfreiem Stahl.

»Aber Sie wissen nicht, wer ich bin, und das beunruhigt Sie. Das ist verständlich und natürlich. Sie müssen uns die dramatischen Umstände verzeihen. Aber es mußte sein. Ich will Ihnen auch sagen, warum.« Er hielt das obere Blatt hoch.

»Dies ist polnisch. Ich übersetze. Es ist ein Rundschreiben an

die Sicherheitsmiliz vom 20. Januar dieses Jahres. *Gesucht wegen Landesverrat – Pawel Poznanski, neunzehn Jahre alt, Celina Poznanski, siebzehn Jahre alt.* Dann folgt ihre Beschreibung. Das Schreiben endet: *Festnehmen und in Gewahrsam setzen!*« Er ließ das Blatt auf die Bettdecke fallen und nahm das zweite in die Hand. »Dies hier trägt den Vermerk *Streng geheim. An alle Sicherheitseinheiten und Agenten im Ausland. Gesucht – Jerzy Korwin alias Bernard Lecky, Alter: zweiundvierzig.* Dann folgt meine Beschreibung. Und weiter: *Dieser Mann ist höchst gefährlich. Seine Festnahme ist unverzüglich telefonisch oder per Funk der Zentrale in Warschau zu melden. Der Gefangene darf unter keinen Umständen mit irgend jemandem Kontakt aufnehmen, der nicht Angehöriger des M.B. ist.* Der Text ist in beiden Fällen verschieden. Die Bedeutung ist die gleiche.« Er fuhr sich mit dem Finger langsam über den Hals. »Ich darf mich nicht erwischen lassen, Mr. Hunter. Vielleicht würde ich diesmal reden. Sie haben sich in ihrer Überredungskunst vervollkommnet. Kennen Sie viele Polen?«

Hunter klopfte die Asche von seiner Zigarette. »Ich werde eine heiraten. Sie sagten, Sie könnten etwas ausplaudern – was denn?«

Korwin suchte in dem Pappkoffer. Er zeigte Hunter ein Bündel herausgerissener Magazinseiten. Titel und Aufmachung waren Hunter wohlbekannt. Die Seiten waren alle aus den verschiedensten Nummern von Hunters Nachrichten-Magazin entnommen. Es waren seine eigenen Artikel. Einige datierten mehr als fünf Jahre zurück. Korwin warf das Bündel wieder in den Koffer.

»Nur um zu zeigen, warum wir Ihnen vertrauen. Sie sind ein Feind aller Unterdrückung – und Sie sind Pawel Poznanskis Freund. Ich war auch sein Freund.« Er stand auf und stellte sich hinter den Jungen und das Mädchen. Er legte die Hände auf die Schultern des Jungen. Seine Stimme war ganz ruhig.

»Erzähl Mr. Hunter, wie dein Vater gestorben ist, Pawel.«

Der Schnee verrutschte auf dem Dach, wohl von der Hitze des Ofens. Er landete mit einem dumpfen Geräusch vor dem Haus. Hunter wandte den Blick nicht von dem Gesicht des Jungen, während dieser in gebrochenem Englisch erzählte.

»Mein Vater war der Ingenieur Pawel Poznanski. Mein Vater wird am vierzehnten November in Krakau verhaftet. Wird ins M.B.-Hauptquartier gebracht. Ist drei Tage ohne Essen, Schlafen, Trinken. Werden Zähne und Nägel mit Zangen rausgerissen. Mein Vater stirbt Kopf nach unten, erstickt von eigenem Blut. Sagt kein Wort zu niemandem.« Die gleiche gespannte Zurückhaltung wie bei seiner Schwester. Ihre ineinander verschlungenen Hände zittern.

Hunter schüttelte den Kopf. Die Grausamkeit des Berichts und die leidenschaftslose Art des Jungen überwältigten ihn. Er wandte sich an Korwin.

»Sie wollen, daß ich Ihnen helfe – wie?«

Korwins Griff auf den Schultern des Jungen spannte sich für einen Augenblick. Dann ging er wieder zum Bett und setzte sich.

»Es gibt noch Idealisten in Polen, Mr. Hunter. Aber es sind Gefangene, die von der Flucht träumen. Nur träumen. Pawel Poznanski wollte mehr als das. Er wollte die Vernichtung des Systems, das ihn gefangenhielt. Nicht nur er wollte das. Es gibt Männer und Frauen bei uns, die alles opfern würden für ihre Ehre. Sie brauchen Hilfe. In England kann ich diese Hilfe finden. Aber nicht ohne Sie.«

Hunter blickte unwillkürlich zum Tisch hinüber. Durch die Beleuchtung im Raum wurde die Ähnlichkeit des Mädchens mit ihrem Vater noch deutlicher; es war fast unheimlich, Korwin mußte also Angehöriger eines Geheimdienstes sein. Vielleicht des britischen. Wenn man ihn erst verhaftet hatte, war er auf sich selbst gestellt. Dann mußte er zusehen, wie er seinen Kopf aus der Schlinge zog. Wenn ihm das nicht gelang, war er für seine Abteilung tot, abgeschrieben.

Hunter warf den Stummel in den Ofen. »Ich bin bereit, ihnen zu helfen. Aber ich bin nur ein Zeitungsmann. Ich kenne mich im Spionagegewerbe nicht aus. Außerdem fliege ich morgen nach London zurück.«

Korwin lächelte, wie um sich zu entschuldigen. »Das weiß ich. Wir wußten auch von Ihrer Reise in unser Land. Auch wir verlassen Polen, Mr. Hunter – alle drei. Sobald ich auf britischem Boden bin, bin ich in Sicherheit. Aber diese bei-

den Kinder brauchen politisches Asyl. Sie sollen für uns gewisse Informationen an die richtigen Leute weiterleiten.«

»Und wer sind diese richtigen Leute?« fragte Hunter unverblümt.

Korwin machte eine abwehrende Handbewegung. »Militärische Abwehr. Vor fünf Jahren hätte ich Ihnen noch den Namen eines Kontaktmannes nennen können. Heute nicht mehr. Die Toten sind vergessen, Mr. Hunter. Aber Sie sind von der Zeitung. Sie werden schon einen Weg finden, die Sache diskret zu erledigen. Und Diskretion ist in diesem Falle absolut notwendig. Nicht nur unser Leben hängt davon ab. Wodka, Celina!«

Das Mädchen holte eine Flasche von draußen aus dem Schnee herein. Sie putzte vier kleine Gläser sauber und stellte Flasche und Gläser neben Korwin auf das Bett. Korwin schien sich seiner Sache völlig sicher zu sein. Für ihn waren die Würfel schon gefallen. Er schenkte Wodka in die Gläser. Alle standen auf, als er sein Glas hob.

»Zdrowie!« Er stellte die Flasche neben Hunters Stuhl. »Nehmen Sie sie mit. Sie soll Sie an uns erinnern.«

Hunter setzte sich. »Bei allem, was Sie am Halse haben, wie berechnen Sie Ihre Erfolgsaussichten?«

Korwin sagte zuversichtlich: »Mit Ihrer Hilfe sieht es nicht schlecht aus. Am Sonntag ist ein Konzert in Ost-Berlin, im Haus der kulturellen Errungenschaften. Orbis, das amtliche polnische Reisebüro, setzt zwei Sonderzüge nach Berlin ein. Wir haben Karten. Wenn Parteigenossen auf Reisen gehen, sind die Polizeikontrollen nur oberflächlich. Wir werden nicht erkannt werden, das ist sicher. In einem Haus in Potsdam können wir in Ruhe warten. Aber weiter schaffen wir es allein nicht. Liefern Sie unsere Botschaft ab, dann erledigt sich der Rest von selbst.«

Der Junge und das Mädchen ließen Hunter nicht aus den Augen. – »Warum sind Sie nicht einfach zur britischen Botschaft gegangen?« fragte er zweifelnd.

Korwin schüttelte den Kopf. »Gerade darauf wartet die Bezpieka seit zehn Monaten. Diplomaten in Warschau sind mißtrauisch, Mr. Hunter. Sie müßten erst in London rückfra-